

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Annaberg-Buchholz  
Sonntag, 3. Oktober 2010 (18. Stg. n. Trinitatis)  
Erntedankfest  
Predigtwort: 2 Korinther 9,6-15  
**Aus dem Segen schöpfen.**



***„Dies aber bedenkt: Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer im Zeichen des Segens sät, wird auch im Zeichen des Segens ernten. Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber lässt euch all seine Gnade reichlich zukommen, damit ihr allezeit mit allem reich versorgt seid und darüber hinaus noch Mittel habt zu jedem guten Werk, wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut und hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Der aber dem Säenden Samen gibt und Brot zur Speise, der wird auch euch das Saatgut geben in reichem Maße und die Frucht eurer Gerechtigkeit wachsen lassen. In allem seid ihr reich, und in allem zeigt sich ganz selbstverständlich eure Güte, die bewirkt, dass, durch unsere Vermittlung, Gott gedankt wird. Denn die Ausübung dieses Dienstes gleicht nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sie bewirkt auch, dass Gott über die Maßen gedankt wird. Wie ihr euch in diesem Dienst bewährt, preisen sie Gott für den Gehorsam, mit dem ihr euch zum Evangelium von Christus bekennt, und für die Selbstlosigkeit, mit der ihr an ihnen und an allen Anteil nehmt. In ihrem Gebet für euch bezeugen sie ihre Sehnsucht nach euch angesichts der überfließenden Gnade, die Gott euch zukommen ließ. Dank sei Gott für seine unaussprechlich große Gabe“ (Zürcher Bibel 2007).***

#### Stimmen

„Gott! Was ist der Mensch ohne Dich! Welch ein hilfloses, schwaches, ohnmächtiges Geschöpf! Wenn deine allmächtige Güte nicht die Vorratskammern der Erde zu seiner Ernährung aufschließt, so sinkt er kraftlos dahin und kehrt zurück in den Staub, aus dem er zum Leben hervorgerufen wird. Wie tief haben wir dies in den bisherigen Tagen des Mangels und der Teuerung gefühlt! Wie tief fühlen wir es an dem heutigen Tage, der uns zu den herrlichen Hoffnungen einer frohen Ernte erhebt! Was ist alle Arbeit, aller Fleiß der Menschenhände, die dem Boden seine Schätze entlockt, wenn Du nicht Segen und Gedeihen gibst! .... So drücke es denn, erhabener Gott!, in diesem Jahr allen deinen Menschen, drücke es am heutigen Tage uns allen tief ins Herz, dass wir nur durch Deine allmächtige Güte alles sind und haben“ (Karl Christian Flatt, Predigt zum Erntedankfest 1817 in: Wo die Hoffnung Hand und Fuß hat, 97f.).

„Die Heilige Schrift kennt den fröhlichen Geber ... Der Heilige Geist kann uns die unaussprechliche Gabe Gottes' so groß und lebendig bezeugen, dass uns Herzen und Hände aufgehen und wir werden frei von den Dingen, frei von uns selber. Das ist die unvergleichliche Befreiungsaktion, die einsetzt, wo immer der Heilige Geist zur Auswirkung kommt“ (Walter Lüthi, Der Apostel, 174f.).

„Einen fröhlichen Geber schafft in seiner Liebe – Gott!‘ Nicht auf die Gabe, sondern auf den Geber der Gabe kommt es Paulus an. Vom Geber hängt es ab, ob eine Gabe gut oder böse ist, ob sie von Herzen oder aus Berechnung kommt. Der Empfänger spürt einer Gabe ab, aus welchem Herzen sie kommt [...] Wer in den Überfluss der Gnade hineingenommen wird, ist zu jedem guten Werk fähig [...] Gott ist nicht bloß ein erster Bewegter, der seine Sache an den Menschen delegiert sondern er begleitet auch seine Schöpfung, lässt sie von Hand zu Hand gehen,

wachsen und gedeihen, damit es Früchte seiner Gerechtigkeit und nicht Werke der Sünde werden[...] Zu ungeheuchelter, unverstellter Einfalt des Gebens wie Nehmens kommt es erst, wenn sowohl der Gebende wie der Nehmende in den Überfluss von Gottes Gnade hineingeraten und sich gemeinsam von dem fröhlichen Wechsel zwischen Christi Reichtum und unserer Armut verstehen“ (Christian Möller, Pth 1998/8, 447ff.)

„Ich meine aber dies': Kärglich ist es, wenn der Krämergeist regiert und der Rechenschieber zum Instrument wird im Umgang mit den Gaben Gottes. Kärglich ist es, wenn auf Synoden und Kirchenvorstandssitzungen Worte wie ‚Einsparungen‘, ‚Kürzungen‘, ‚zurückgehende Kirchensteuern‘, ‚Finanzkrise‘ dominieren und darüber der Reichtum des Evangeliums aus dem Blick gerät. Kärglich, armselig ist es, wenn das Sparen in unserer Gesellschaft im sozialen Bereich, also bei den Ärmsten beginnt. Kärglich ist es, wenn ich berechnend gebe, etwas vor aller Augen, um eine ‚bella figura‘ zu machen, wenn also die linke Hand weiß, was die rechte tut, und das Herz danach fragt, ob es sich lohnt“ (Gerhard Schoenauer, Pth 2004/8, 473f.)

Liebe Schwestern und Brüder,

wie ein Vater oder auch wie eine Mutter kümmerte sich der Apostel Paulus um die Gemeinden. Ihm lag es sehr am Herzen, dass alle genug zum Leben hatten und darum war er immer darum bemüht, dass die Gaben, die Gott uns für das Leben bereitstellt, auch ihre Empfänger erreichen. Diese Haltung und Einstellung habe ich bei Dietrich Bonhoeffer z.B. genauso wieder gefunden. Er war immer bereit, was er besaß, auch zu teilen. Und er hat es sehr großzügig getan. Er war nicht nur der große Theologe, sondern eben auch, wie könnte es bei einem wirklich großen Theologen anders sein, ein großer Mensch. Ist der Mangel, von dem wir dauernd in Kirchen und Gemeinden reden vielleicht doch zuerst ein Mangel an guter Theologie, d.h. wirklich evangelischem Verständnis der Heiligen Schrift, die ja so verstanden sein will als das lebendige Wort Gottes? Paulus bemüht sich um solches Verständnis und bemüht darum eben die Schrift in den ersten 4 Versen unseres Abschnitts gleich 3 x: Dtn 15,10; Ps 112,9; Jes 55,10. Wir dürfen bei ihm lernen!

Anlass ist die Unterstützung der Gemeinde in Jerusalem und damit zugleich Gelegenheit zu Dankbarkeit Gott gegenüber, der von Jerusalem aus das Wort Gottes gegeben hat und die Gemeinden, die jetzt Gaben für Jerusalem sammeln damit ebenso an der Verkündigung des Evangeliums teilhaben lässt, wie die Jerusalemer und damit zugleich die brüderliche, in Gottes Gnadenwirken begründete Einheit zwischen Hedenchristen und Judenchristen zum Ausdruck bringt zu seinem Lob und zur Dankbarkeit in den Gemeinden. Es geht um eine Kollekte, es geht um Gaben, es geht um Geld, aber unter einem ganz, ja total anderem Vorzeichen, als es sonst bei diesen Themen in der Welt, meist auch in der Kirche, geht.

Wenn wir über Geld, Gaben und Spenden reden, dann meinen wir, etwas v o n u n s, von dem, was wir uns erarbeitet, also v e r d i e n t haben, hergeben zu müssen. Wenn uns die Anliegen berühren, plausibel sind, dann geben wir auch gerne etwas, manchmal sogar sehr viel. Als Beispiel nenne ich Spenden bei Katastrophen, wo ich immer wieder dankbar bin, dass die Aufrufe ein breites Echo finden. Ich denke da jetzt natürlich an die Unterstützung für „come back Zittau“ im Blick auf die großen Hochwasserschäden. Lasst mich aber auch was zur Kirche sagen und der Spendenbereitschaft in den Gemeinden. Für „Brot für die Welt“ und andere humanitäre Vorhaben wird gerne gegeben. Die Israelfreunde spenden für die Anliegen, die sie vertreten reichlich, ebenso die Freunde der Evangelischen Allianzarbeit. Ich könnte das beliebig fortsetzen. Was die eigene Kirche und Gemeinde anbetrifft, ist die Opferbereitschaft für Bauangelegenheiten wirklich beeindruckend. Anders verhält es sich freilich bei den

Monatsbeiträgen. Da gerät der kirchliche Haushalt in eine schwierige Lage, an der wir seit Jahren laborieren, aber kaum Fortschritte erzielen. Warum? Die „Kirche“, denken auch viele Geschwister in den Gemeinden, die wird das Geld schon haben. Aber sie hat es nur, bei einer Kirche die auf Steuern verzichtet, wenn es freiwillig gegeben wird, wozu sich ja alle Glieder vor der Gemeinde und vor Gott verpflichtet haben. Die Statistik freilich sagt etwas anderes und es kann der Eindruck gelegentlich entstehen, was die Beitragshöhe angeht, wir lebten noch in der „DDR“ und sind mit ... dabei. Man kann über das Thema endlos debattieren, Argumente im Für – und Wider zusammentragen, heraus kommt dabei wenig. Diese Erfahrung machen die Kassenführer immer wieder. Und die, die schon immer reichliche geben, fühlen sich genötigt, was aber gar nicht die Absicht bei Informationen über Haushalt und Gaben ist, denn da sollen ja die gewonnen werden, die sich hier bisher verweigert oder sehr zurückgehalten haben.

Nun hat Paulus einen ganz anderen Weg eingeschlagen, wenn er die Gemeinde in Korinth über die Sammlung für die Jerusalemer informiert und gewinnen will, eben auch in Gemeinschaft mit den Gemeinden in Makedonien.

Er redet als Christ und Botschafter Jesu. Und für uns, ich rechne uns jetzt als Christen ganz legitim dazu, geschieht alles Denken und Reden von dem lebendigen Gott her. Er hat uns das Leben geschenkt und er erhält es uns durch seinen Geist und Gaben. Was wir haben, ist uns *g e s c h e n k t* worden, es ist uns von Gott *a n v e r t r a u t*. Das ist nicht neu und wir bekennen es im Lied am Erntedankfest jedes Jahr: „Er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot: es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott. Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn: Drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn“ (Matthias Claudius). Wir benötigen Gottes Gaben für unser Leben, wir können es ja nicht selber erhalten. Darum empfangen wir sie auch täglich, nicht nur wir Christen, sondern, wie es schon der Psalmbeter bekennt: *„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen Speise ur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen“* (Psalm 145, 15f.). Jesus hat das nicht nur bestätigt, sondern er hat dafür sein Leben gegeben, damit wir leben haben. *„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen – euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wehrt als sie?“* (Mt 6,25f.).

Gerade in den Worten Jesu wird sehr deutlich, dass *v o r a l l e m*, was wir an Gaben sehen und haben, das Schenken, das Geben Gottes steht. Er ist die Quelle des Lebens. Vor wenigen Tagen haben wir es im Herrnhuter Losungsbuch (24.09) als Losung gelesen: *„Sie litten keinen Durst, als er sie leitete in der Wüste. Er ließ ihnen Wasser aus dem Felsen fließen“* (Jes 48,21). Wo Menschen heute das „Lebenswasser“ suchen, wo sie Orte aufsuchen, von denen sie denken, sie könnten ihnen Kraft geben, wo sie verreisen, um ihre Seele zu sättigen, ja, wo sie Suchende sind und suchen, „was sie nicht finden, in Liebe und Ehre und Glück“ (E. v. Reuß), wird der Durst eben doch nicht gestillt. Jesus hat darum zu sich gerufen, damals in Jerusalem und heute und hier, wenn er einlädt: *„Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke!“* (Joh 7, 37b). Da geht es nicht nur um Wasser, das auch, aber um das „Wasser des Lebens“, den guten Heiligen Geist, den Lebensodem vom Schöpfer, der uns beatmet und belebt, auch erfrischt, wie klares, reines Wasser es tut.

Als Christen, als Menschen, denen der Herr das Herz für das Evangelium aufgetan hat, denen er das neue Leben geschenkt hat, das ihnen auch der Tod nicht mehr nehmen kann und wir so frei geworden sind und unser Leben ganz und neu Christus gehören darf, sehen wir unser Leben ganz und gar als Gabe Gottes, sehen wir es im Licht der Gnade schon jetzt und glänzt darin etwas auf von der kommenden Herrlichkeit, die Gott für uns bereit hält, eben schon *j e t z t*, hier und heute. Es ist die Freiheit, die uns geschenkt ist, weil wir, was wir sind, in Christus sind, in ihm geborgen, in seinem Dienst, nicht mehr uns selber lebend, und doch so uns findend. Was wir sind und haben, ist uns anvertraut, ist uns geschenkt. Darum haben wir *n i c h t s* zu

verlieren und können verschenken, darum verlieren wir *a l l e s*, wenn wir uns „von ihm abwenden“ und auf uns sehen (eben nicht „nur“ auf uns). Der Verlust tritt dort ein, ist längst dort eingetreten, wo wir festhalten und für uns sichern wollen, wovon wir meinen, zu leben, von dem also, was wir uns selber zurechnen.

Aber: „Gott beschenkt uns reich mit Gaben: Dank sei dir Gott..“ (Fred Pratt).

Ja, liebe Brüder und Schwestern, wir haben heute allen, allen guten Anlass, Gott zu danken für das, was er uns geschenkt hat und wovon wir als leben und was dazu da ist, dass wir es miteinander teilen. Wenn wir es tun, werden wir nicht arm sondern gerade dadurch reich, weil das ja der Gemeinschaft mit Jesus entspricht und bei ihm ein voller Reichtum an Leben und Gnade ist.

Auf diesem Weg des Mitteilens, hier in Korinth und auch bei uns, dürfen wir Anteil haben, sind wir beteiligt an der Mission Gottes, Mitarbeitende Gottes. Das macht Paulus ganz deutlich, wenn er die Gemeinde zu Sammlung einlädt. Da geht es nicht um „ihr Geld“ und „unser Geld“, sondern um die Einladung, bei der Verbreitung des Evangeliums in der Welt dabei zu sein. Das geschieht auf zweierlei Weise:

Einmal durch die Erhaltung der christlichen Geschwisterschaft unter den Gemeinden, ganz besonders auch der damals in Jerusalem, von der das Wort ja ausgegangen ist, die Botschaft von Jesus und damit das Leben, das Heil, ja die Glückseligkeit der Gemeinschaft mit ihm und dem Vater durch den Heiligen Geist als Kinder eines Vaters, als Kinder Gottes. Dieser Blick darf uns nicht verstellt werden und er wird dort verstellt, wo wir die Kirche und Gemeinde nicht mehr als Schöpfung Gottes sehen, den Leib Christi nicht mehr unterscheiden von den soziologischen Gebilden dieser Welt, sondern Kirche nur noch als Institution und Organisation wahrnehmen, aber nicht mehr als Tempel des Heiligen Geistes und sie somit verkennen und verfehlen. Wo wir aber in unseren Brüdern und Schwestern, welcher Benennung auch immer, Christi Glieder erkennen, da gehören wir zusammen. Wer glaubt gehört zusammen. Zum Glauben gehört die Liebe, die Liebe, die gerne teilt und also Anteil am Ergehen des Geliebten nimmt. Man sagte ja damals und eigentlich dürfte es heute nicht anders sein, von den Christen „Seht, wie sie einander lieb haben.“ Und diese Liebe erwiesen sie einander und sie gilt auch all denen, die mit uns unter Gottes Sonne leben, denn diese geht über und für all auf.

Mit unseren Gaben, die wir heute und an den anderen Tagen sammeln, wollen wir uns einbringen in das Leben und den Auftrag der Kirche und die nicht hängen lassen, die unsere Unterstützung brauchen. Dabei kommt es nicht darauf an, was wir geben. Das hängt von vielen Faktoren ab, aber es gibt keine Lebenslage, wo wir als Christen nicht geben könnten. Denn wir empfangen ja täglich aus Gottes Hand, was wir zum Leben brauchen, und das nicht knapp: **„Gott aber lässt euch all seine Gnade reichlich zukommen, damit ihr allezeit mit allem reich versorgt seid und darüber hinaus noch Mittel hat zu jedem guten Werk, wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut und hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Der aber dem Säenden Samen gibt und Brot zur Speise, der wird auch euch das Saatgut geben in reichem Maße und die Frucht eurer Gerechtigkeit wachsen lassen. In allem seid ihr reich, und in allem zeigt sich ganz selbstverständlich eure Güte, die bewirkt, dass, durch unsere Vermittlung, Gott gedankt wird.“** Es gilt: Es ist niemand zu arm, es ist niemand zu reich. Gott lässt uns ja seine Gnade zukommen. Er gibt uns, was wir geben. Und was er uns gibt und was wir dann geben, das vermehrt sich. So hat es der Schöpfer gemacht, so ist er in unserer Welt jeden Augenblick am Werk, der lebendige Gott. Die Gemeinde steht dafür als Zeuge in der Welt. An ihr, durch uns und an uns soll schon etwas ablesbar werden (Brief Christi), von dem, was unser Vater im Himmel tut. Dann werden ihn auch noch viele Menschen preisen, wenn sie das sehen (dazu auch Jesu deutliche Worte in der Bergpredigt, Mt 5, 13-16; **vgl. auch**). Auch in Gemeinde und Kirche wächst Gottes Lob durch die Dankbarkeit (denn die Dankbarkeit ist der Kern alles Gotteslobes).

Und das andere. Wir nehmen an der Mission Gottes teil. Er ist ja der eigentliche Missionar in dieser Welt. Wir sind seine Mitarbeiter. Und nun steht vor uns dieser wunderbare Auftrag, mit den anderen Gemeinden und Kirchen zusammen in der Welt das Evangelium auszurichten. Wo wir dazu bereit werden, wächst auch die Verbundenheit untereinander durch Gebet und damit die Danksagung an den Vater. So ehren viele Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus und die Einheit der Gemeinde wird auch in ihrer Vielfalt bewahrt. Da wir aber und von wem gilt das nicht, oft so kleine Herzen haben, wo uns Gott doch so große Gaben schenkt, wollen wir uns immer wieder dem Wort Gottes stellen, damit unser Denken und auch Bedenken an ihm geschult, von ihm geprägt wird und uns nicht Furcht und Angst, Unsicherheit oder Unglaube einholt. Darum gibt Paulus etwas zu bedenken. Er holt nicht zu einer Geldrede oder Zehntenpredigt aus, noch gar moralisiert er oder predigt Gesetz. Das hat er als Bote und Diener Christi nicht nötig, denn sein Vertrauen ruht in Jesus, seiner Gegenwart in der Gemeinde und seiner Herrschaft als ihr Haupt. Er gibt vielmehr zu bedenken, was allen einsichtig ist im Zusammenhang von Saat und Ernte. Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten. Bingo. Aber dann spricht er nicht so, wie wir es vielleicht erwartet haben: „Wer reichlich sät ...“. Nein. Darum geht es eben nicht. Spärlich sät, wer vergisst, woher der Same stammt, dass er eine Gabe Gottes ist und nicht unser „Einsatz“, sondern das Gut und die Gabe, die Gottes Güte uns zukommen lässt. Wer das aber bedenkt und nicht vergisst, der sät im Segen und wird auch im Zeichen des Segens ernten, gesegnetes Brot, gesegnetes Leben, Leben aus Glauben in Glauben, so wie es Abraham lebte, dem der Segen verheißen war und zuteil wurde.

***„Dies aber bedenkt: Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer im Zeichen des Segens sät, wird auch im Zeichen des Segens ernten. Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“***

Ein fröhlicher Geber ist der, der gerne gibt, von Herzen gerne. Er kann es, wir können es, nicht weil wir so große Herzen haben, sondern weil Gott so großzügig ist und uns beschenkt. Wo uns dafür das Herz und der Sinn aufgeht, der Blick dafür wieder geschenkt wird, da wird auch unser Herz weit. Dann wollen wir gerne geben und können es auch. Es ist „Aussaat der Liebe“, die ja in unseren Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. Reichtum ist da keine Schande – wenn es dieser Reichtum ist, von dem Paulus Zeugnis gibt: Reichtum an Dank. Er schenkt Gemeinschaft, Gemeinschaft, in der Solidarität eingeübt wird. Einen wirklichen „Soli“ gibt es nur dort, wo Gottes Güte unsere Herzen erfasst und seine Liebe uns überwältigt. Kein Wunder, dass der Soli so vielen Deutschen ein Dorn im Auge ist. Er wird es bleiben. Warum, das dürfte uns das Wort wohl klar machen. Dass es anders geht, weil Gott, der Herr segnet, bezeugt Christian Möller mit diesen guten Worten: „Wo die Segnungen des mitgehenden Gottes angesprochen und ausgebreitet werden, breiten sie nicht mehr Trauer, Berechnung und Geiz in den Menschen aus, sondern es kommt zum Überfluss der Dankbarkeit. Menschen, die von der Dankbarkeit für Gottes Segnungen erfüllt sind, werden zu wahrhaft fröhlichen Gebern, weil sie ja nicht aus dem Mangel heraus, sondern aus dem Überfluss schenken und sich darin selbst verschenken [...] Wer sich in den Segen ... nicht hineinnehmen lassen will, taugt auch selbst nicht zum Teilen mit anderen. Er wird kein fröhlicher, sondern nur ein sauertöpfischer Geber, der seine Hosenträger besser in der Tasche lassen sollte...“

Paulus, der zum Nachdenken, zum Bedenken einlädt, stellt dazu auch klare Inhalte bereit und sagt, worauf es in der Gemeinde ankommt: Glauben, Wort, Erkenntnis, Eifer, Liebe und Geld. Ihm ist die Gemeinschaft, die durch das freiwillige Teilen dessen, was uns der Herr als Kirche und Gemeinde anvertraut hat, wichtig und nur so kann sie bewahrt bleiben, weil sie auf Gottes Segen, seinen Reichtum und nicht unseren Mangel gründet. Unseren Mangel aber füllt er aus und macht uns reich. Wir sind es. Wir sind es schon unterwegs. Das Ziel liegt ja vor uns: Unsere Gemeinschaft mit Christus in seinem ewigen Reich.

Ja, wir sind unterwegs, und der Herr versorgt uns. Wir feiern auch das Erntedankfest als wanderndes Gottesvolk und bleiben nicht bei uns stehen, um uns schließlich nur selber zu feiern und zu beglückwünschen, sondern wir sehen uns um, gehen aufeinander zu und teilen einander mit. Wir feiern so, weil Jesus mitten unter uns und mit uns auf dem Weg ist. Sein Wort kommt zu den Menschen und mit ihm seine guten Gaben. So kann es sein, so darf es sein. So macht er uns reich, der über alle Maßen gelobt und gepriesen sei, der Dreieine Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ja. ***“ Dank sei Gott für seine unaussprechlich große Gabe. ”***

Amen.

30.09.10/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)